



Grigory Sokolov

Montag, 29. Juni | 20:00

Grigory Sokolov Klavier

Montag, 29. Juni | 20:00

Pause gegen 20:55

Ende gegen 22:15

Programm

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7 (1796–97)

- I. Allegro molto e con brio
- II. Largo, con gran espressione
- III. Allegro
- IV. Rondo. Poco Allegretto e grazioso

Sechs Bagatellen op. 126 (1824)

für Klavier

Bagatelle G-Dur op. 126,1. Andante con moto

Bagatelle g-Moll op. 126,2. Allegro

Bagatelle Es-Dur op. 126,3. Andante

Bagatelle h-Moll op. 126,4. Presto

Bagatelle G-Dur op. 126,5. Quasi allegretto

Bagatelle Es-Dur op. 126,6. Presto

Pause

Franz Schubert 1797–1828

Sonate für Klavier B-Dur D 960 (1828)

- I. Molto moderato
- II. Andante sostenuto
- III. Scherzo. Allegro vivace con delicatezza – Trio
- IV. Allegro ma non troppo

Ludwig van Beethoven: Klaviersonate Nr. 4 Es-Dur op.7

Es-Dur! Man denke an die »Eroica« und an das fünfte Klavierkonzert. Eine Tonart mit feierlichem Gestus, kraftvoll, dynamisch. Nicht zufällig wählt Ludwig van Beethoven dieses Es-Dur auch für seine erste Sonate, die er einzeln veröffentlicht (die Sammlung op. 2 umfasst drei Sonaten). Entsprechend nennt er sie: »Grande Sonate«, eine große Sonate von knapp einer halben Stunde Dauer, gewidmet einer Gräfin. Dieses Werk ist kein Gelegenheitswerk, sondern eine Visitenkarte mit hohem Aussagewert. Neben der Hammerklavier-Sonate ist es seine umfangreichste!

Was auf den ersten Blick forsch und, wie der erste Satz, *Allegro molto e con brio* erscheint, entpuppt sich mit all den kleinen und winzig kleinen Übergängen als ein kühnes Meisterwerk. Beethoven, sollte er jemals schülerhaft gewirkt haben, legt nun alle Zurückhaltung ab. Auch im zweiten Satz: ein mächtiges *Largo*, mit großem Ausdruck zu spielen, *con gran espressione*. Bisher hatte niemand gewagt, so schroff in einem langsamen Satz fürs Klavier zu komponieren: Auf *pianissimo* folgt unverblümt *fortissimo*. Die Akkorde sind siebenstimmig! Und im Mittelteil imitiert er den Klang eines Orchesters.

Das nachfolgende *Allegro*, das Beethoven bewusst nicht »Menuett« nennt, gleicht eher einem Charakterstück, einem Intermezzo. Auch ist es kein reines Scherzo. Im Finalsatz fordert Beethoven *grazioso* – und liefert dazu einen grimmigen Mittelteil in c-Moll: bizarre Akkorde über einer dahinpeitschenden linken Hand. Und das lässt Beethoven sogar wiederholen! Oder verrät dies seinen Humor? Handelt es sich um eine Parodie, die den *grazioso*-Charakter für kurze Zeit *ad absurdum* führen soll? Einer der zauberhaftesten Momente in Beethovens Sonatenwerk ist, wenn er das majestätische Es-Dur verlässt, um dann für vier Takte ins entrückte E-Dur zu schweben, bevor er wieder in die Ausgangstonart zurückkehrt. Beethoven beendet dieses Werk im ‚piano‘. Eine »Grande Sonate«, die nicht explizit mit zwei knallenden Akkorden schließt. Eine Sonate, in der Pathos

und Anmut, Grazie und Grobheit, Erhabenes und Groteskes unmittelbar aufeinanderprallen.

Ludwig van Beethoven: Sechs Bagatellen op.126

Nach seiner 32. und letzten Klaviersonate op. 111 erklärt Beethoven die Gattung für beendet. Er lässt nur noch die monströsen Diabelli-Variationen folgen – und, sozusagen als Kontrapunkt, zwei Sammlungen mit Bagatellen: op. 119 (teils mit Rückgriff auf einige Jugend-Entwürfe) und op. 126. Hier gipfelt, was in den späten Sonaten bereits angedeutet, in den Diabelli-Variationen perfektioniert und in den Bagatellen lose zusammengebunden wird: der Hang zur Knappheit. In den letzten Jahren hat Beethoven seinen Stil immer weiter optimiert, er entwickelt am Klavier – im Gegensatz zu den großen Werken Neunte Sinfonie und Missa solemnis – einen Hang zur Ökonomie: die Themen werden prägnanter, ihre Verarbeitung konziser.

Die »Six Bagatelles pour le Piano-Forté« op. 126, entstanden im April/Juni 1824, sind, anders als op. 119, ein richtiger Zyklus. Hier sind die Stücke nicht aneinandergereiht, sie folgen einer eigenen Dramaturgie. Und: Sie gleichen Experimenten, vergleichbar Beethovens späten Streichquartetten. Man könnte fragen: Sind das wirklich »Bagatellen«? Beethoven spricht im November 1824 in einem Brief an seinen Verleger von »Bagatellen oder Kleinigkeiten für Klawier [!] allein, von welchen manche etwas ausgeführter u. wohl die Besten in dieser Art sind, welche ich geschrieben habe«. Also klingende »Kleinigkeiten«? Von der Dauer, von ihrer Knappheit her gesehen – ja. Anders sieht es bei Ausdruck und Struktur aus. Hier gibt sich Beethoven sehr komplex: Melodik, Harmonien, Rhythmik, Kontrapunktik. Das ist alles andere als bagatellenhaft. Auch die teils krassen Gegensätze zwischen den sechs Stücken sind keinesfalls zufällig.

Vieles in diesem Zyklus gibt sich scheinbar einfach, erst bei genauerem Hinsehen wird die Sache kompliziert(er). Bereits das

erste Stück, »Cantabile e compiacevole«, lässt zunächst etwas Harmloses vermuten, doch überrascht die Musik durch mehrere ungewöhnliche Wendungen. Die vierte Bagatelle kommt geradezu grob daher. Beethoven notiert in h-Moll! Und verrückt dann den Mittelteil nach H-Dur. Außerdem verwendet er diesen Abschnitt dann ein weiteres Mal, als Coda, als Schlussabschnitt! In diesem Zyklus gibt es viel zu entdecken: Verschleierungen, rätselhafte Intervalle, unerwartete Harmoniewechsel – ein ganzes Universum in unverdächtigem Gewand.

Franz Schubert: Klaviersonate für Klavier B-Dur D 960

Blättert man sich durch die Musikgeschichte, so stößt man mehrfach auf Werke, die einerseits für sich stehen und zugleich Teil einer übergeordneten Gruppe sind. Mozarts drei letzte Sinfonien sind ein solches Beispiel, ebenso die drei Sonaten op. 109 bis op. 111 von Ludwig van Beethoven. Zu dieser Kategorie gehören auch die drei letzten Klaviersonaten von Franz Schubert: Während die A-Dur- und die c-Moll-Sonate forsch und entschlossen beginnen, wirkt das erste Thema der B-Dur-Sonate geradezu sanft, fast ein wenig unsicher, verhalten im Tempo. Zugleich aber verwendet Schubert für dieses äußerst kantable Thema einen vollgriffigen Satz. Nach wenigen Takten lässt Schubert einen abgründigen Triller folgen. Was der zu bedeuten hat? Ein leichtes Grollen, ein Murmeln aus der Ferne? Oder eher ein kaum vernehmlicher Ruf vom Abgrund? Oder gar eine verhaltene Drohung? Schubert liefert uns natürlich keine Antwort, auch weil er unmittelbar nach diesem Triller das erste Thema wieder aufgreift, als sei nichts gewesen, und es zu Ende führt. Doch dann hören wir ihn wieder, diesen Triller. Er wird mehrfach zurückkehren.

Wir bewegen uns also immer wieder auf doppeltem Boden. Das wird spätestens klar, sobald Schubert das Thema auf zwielichtige Weise verarbeitet. Zwielfichtig sind vor allem die Harmonien: Schubert dringt mehrfach in neue Zwischenräume vor. Mal wird

die Kantabilität des Beginns durch heitere Triolenfiguren verdrängt, mal gerät diese perlende Heiterkeit ins Stocken – Pausen unterbrechen den Fluss, wie auch im Finale der Sonate. Im Mittelteil des ersten Satzes steigert Schubert die Dynamik erst bis zum Fortissimo, um plötzlich in eine leise Passage umzuschwenken, die an den »Wegweiser« aus der »Winterreise« erinnert. An deren Ende wartet wiederum – der tiefe Basstriller. Lange Pause.

Dieses Ineinander-Verwoben-Sein von Themen und die Art ihrer Verarbeitung – das ist bezeichnend für Schuberts späte Sonaten. Dadurch entstehen etliche Irritationen, darin liegt ihre Modernität. Da sind etwa die abrupten Brüche in seiner Musik, da sind aber auch Schwebezustände und zahlreiche Modulationen mit eigenen Überleitungen und Weiterführungen. Die Dur-Moll-Wechsel und seine anderen ausgefeilten Harmoniebezüge sind »Kühnheiten im Gewande des Anfänglichen« (Thomas Mann). Schubert kennt natürlich das Erbe der Tradition, er weiß um die Symbolik von Tonarten, doch entwickelt er erst auf dieser Grundlage die für seinen Spätstil markanten Eigenheiten: Neigung zum Fantasieartigen, ausladende Länge (bis dahin ohne Beispiel), motivische Verdichtung, Einsatz von Klangchiffren, unerwartete Pausen, Aufwertung einer oft extremen Dynamik. Bei Schubert paaren sich Naivität und Kühnheit, Schlichtheit und expressive Verdichtung auf eine bis dahin nicht gekannte Weise.

Es gibt vereinzelt kritische Stimmen, die behaupten, dass Schuberts Inspiration sei im unerwartet hell und leuchtend klingenden *Scherzo* sowie im Finale der B-Dur-Sonate nicht mehr ganz auf der Höhe. Wohl kaum! Diese beiden Sätze erscheinen wie Hoffnungen auf ein neues Leben. Allein die wunderbare, chaotische Glückseligkeit in der Coda erscheint wie eine Bejahung des Lebens. Es besteht Hoffnung, obwohl Schubert genau weiß, dass seine Lebensreise bald zu Ende sein wird.

Christoph Vratz



Grigory Sokolov

Der einzigartige, unwiederholbare Charakter von live gespielter Musik ist ein entscheidender Aspekt, um die Ausdrucksschönheit und die bezwingende Ehrlichkeit von Grigory Sokolovs Kunst zu verstehen. Die poetischen Interpretationen des russischen Pianisten, die mit mystischer Intensität im Konzertsaal lebendig werden, basieren auf einer fundierten Kenntnis seines umfangreichen Repertoires. So umfassen seine Rezital Programme die gesamte Musikgeschichte: von Transkriptionen geistlicher Polyphonie des Mittelalters und Werken für ein Tasteninstrument von Byrd, Couperin, Rameau, Froberger und Bach, über das klassische und romantische Repertoire, besonders Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und Brahms bis hin zu Schlüsselkompositionen des 20. Jahrhunderts von Prokofiev, Ravel, Scriabin, Rachmaninoff, Schönberg und Strawinsky.

Grigory Sokolov wurde am 18. April 1950 in St. Petersburg geboren. Als Fünfjähriger begann er mit dem Klavierspiel, zwei Jahre danach nahm er sein Studium bei Liya Zelikhman an der

Zentralen Musikschule des Leningrader Konservatoriums auf, und mit 12 Jahren gab er sein erstes Rezital in seiner Heimatstadt. Als Sechzehnjähriger machte der junge Sokolov Schlagzeilen über die Sowjetunion hinaus, als er im Jahr 1966 – als jüngster Musiker überhaupt – die begehrte Goldmedaille des Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs in Moskau erhielt. Während Grigory Sokolov in den 1970er-Jahren ausgedehnte Konzertreisen in die USA und nach Japan unternahm, entwickelten sich, fernab vom internationalen Scheinwerferlicht, seine künstlerischen Fähigkeiten weiter und wurden reifer. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann Sokolov, in den großen internationalen Konzertsälen und bei den wichtigsten Festivals aufzutreten. Als Konzertsolist arbeitete er mit vielen Orchestern, wie dem New York Philharmonic, Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Philharmonia Orchestra in London, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und den Münchner Philharmonikern, bevor er sich letztlich entschloss, nur noch Solo- Rezitals zu spielen.

Heute gibt Grigory Sokolov etwa 70 Konzerte pro Spielzeit; dabei widmet er sich jeweils ganz einem einzigen Programm. Sokolov gehört zu den eher seltenen Pianisten, die sich sehr für die Mechanik, das Innenleben eines Flügels interessieren. Er liebt es, sich mit dem Stimmer vor Ort über den zu spielenden Flügel auszutauschen; für ihn hat jeder Flügel seinen eigenen unverwechselbaren Charakter, den es zu erkennen gilt. Für Sokolov geht es im Zusammenspiel zwischen dem Pianisten und Flügel um eine Partnerschaft. Nur so kann er die ganze Bandbreite eines Instrumentes ausloten. Kritiker beschreiben oft seine Fähigkeit, inmitten eines polyphonen Textes individuelle Stimmen hervorzuheben. Sokolov ist exklusiv bei einem großen Label unter Vertrag: Die erste CD dort erschien 2015, ein Livemitschnitt von den Salzburger Festspielen mit Werken von Mozart, Chopin, Bach, Rameau und Scriabin; 2016 folgte eine CD mit Werken von Schubert und Beethoven. Im Jahr 2017 veröffentlichte er ein Album mit Klavierkonzerten von Mozart und Rachmaninoff, begleitet vom Dokumentarfilm »A Conversation That Never Was« (auf DVD) von Nadja Zhdanova, ein Portrait Grigory Sokolovs, basierend auf Interviews von Freunden und Kollegen des Maestros, ergänzt durch bislang unveröffentlichtes Material

aus Privat-Archiven. Einer Doppel-CD mit DVD aus dem Jahr 2020 mit Werken von Beethoven, Brahms und Mozart, folgte im April 2022 die Veröffentlichung einer Konzertaufnahme aus dem Schloss Esterhazy in Eisenstadt, die drei Sonaten von Haydn, die »Vier Impromptus« D 935 von Schubert und eine großzügige Auswahl an Zugaben enthält.

In der Kölner Philharmonie war Grigory Sokolov zuletzt im Juli 2025 zu hören.

Juli

Do
02.07.2026
12:00

PhilharmonieLunch

Gürzenich-Orchester Köln
Andrés Orozco-Estrada Dirigent

PhilharmonieLunch wird von der
KölnMusik gemeinsam mit dem WDR
Sinfonieorchester und dem Gürzenich-
Orchester Köln ermöglicht.

Do
09.07.2026
18:00

Jugend musiziert
Das Konzert der
Bundespreisträger:innen 2026
aus NRW

KölnMusik in Kooperation mit
Landesmusikrat NRW

So
12.07.2026
11:00

Kinderkonzert »Die große Pinguin-
und Bananenshow«
Für Kinder ab 6 Jahren

Ardemus Quartet

Lisa Wyss Sopransaxophon
Lovro Merčep Altsaxophon
Jenita Veurink Tenorsaxophon
Deborah Witteveen Baritonsaxophon

Margrith Vrenegoor Regie, Text

Judith de Zwart Kostüme

Emile Zeldenrust Video

Har Smeets Off-Stimme

Teus van der Stelt Lichtdesign

Werke von **Claude Debussy**, **George**
Gershwin, **Toek Numan** u. a.

Irgendwo am Südpol leben die letzten
vier Pinguine von Katona. Das Ardemus
Quartet macht sich mit ihnen auf die
lange und gefährliche Reise zum Bana-
nenstand von Onkel Jaap ... Musikalische
Weggefährten sind Claude Debussy und
George Gershwin. Das wird eine große
Pinguin- und Bananenshow für die ganze
Familie!

Das vielseitige Ardemus Quartet aus den
Niederlanden ist immer für eine Über-
raschung gut. Als vier Pinguine mit vier
Saxophonen und acht Schwimfflos-
sen begibt sich das Quartett auf eine
Reise zu Land und zu Wasser und durch
unbekannte Länder. Untermalt durch die
Musik von Claude Debussy, von George
Gershwin und von dem niederländischen
Komponisten Toek Numan. Werden die
vier den Bananenstand von Onkel Jaap in
Amsterdam erreichen? Und was soll dann
Onkel Jaap mit vier Pinguinen anfangen?
Fragen und Antworten gibt es in diesem
Konzert.

Gefördert vom **Kuratorium**
KölnMusik e.V.

Abo Kinder-Abo

September

Mo

14.09.2026

20:00

Jubiläumskonzert:
40 Jahre Kölner Philharmonie

Sergei Nakariakov Trompete
Pierre Charial Drehorgel

WDR Sinfonieorchester
Jörg Widmann Dirigent

Projektchor des Netzwerks
Kölner Chöre
Paul Krämer Einstudierung

Gürzenich-Orchester Köln
Andrés Orozco-Estrada Dirigent

Jörg Widmann
ad absurdum
Konzertstück für Trompete und kleines
Orchester

Felix Mendelssohn Bartholdy
Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 107

Johannes Brahms
Gesang aus Fingal op. 17b
Fassung für gemischten Chor und
Orchester (Bearbeitung des vierten
Satzes aus den Vier Gesängen
für Frauenchor, Hörnern und Harfe
op. 17)
Text von Ossian

Richard Strauss
Also sprach Zarathustra op. 30
TrV 176
Tondichtung (frei nach Friedrich Nietz-
sche) für großes Orchester

Vier Jahrzehnte musikalische Exzellenz:
Vor 40 Jahren, am 14. September 1986,
wurde die Kölner Philharmonie eröffnet
– mit einem Programm aus romantischen
Klassikern und zeitgenössischer Musik.
An diese Anfänge knüpft auch das Jubilä-
umskonzert an, in dem neben der »Refor-
mations-Sinfonie« von Mendelssohn mit
ihrem feierlichen Choral am Ende und
dem monumentalen Sonnenaufgang am
Anfang von Strauss' berühmter Tondich-
tung »Also sprach Zarathustra« auch das
Konzertstück »ad absurdum« des zeitge-
nössischen Komponisten Jörg Widmann
erklingt. Dafür vereinen die zwei großen
Kölner Orchester ihre Kräfte, das WDR
Sinfonieorchester und das Gürzenich-
Orchester, das schon beim feierlichen

Eröffnungskonzert vor 40 Jahren dabei
war. Kölns Generalmusikdirektor Andrés
Orozco-Estrada wird das Gürzenich-
Orchester leiten und der Komponist, Diri-
gent und Klarinetist Jörg Widmann leitet
das WDR Sinfonieorchester in diesem
Konzert, mit dem dieser außergewöhn-
liche Konzertsaal gefeiert wird.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

Di

15.09.2026

20:00

Alice Sara Ott Klavier

John Field
Nocturne C-Dur
Nocturne Es-Dur
Nocturne c-Moll
Nocturne A-Dur
Nocturne E-Dur
Nocturne G-Dur
Nocturne e-Moll
für Klavier

Ludwig van Beethoven
Sonate für Klavier Nr. 19 g-Moll op. 49,1
Sonate für Klavier Nr. 30 E-Dur op. 109
Sonate für Klavier Nr. 14 cis-Moll op. 27,2

Alice Sara Ott öffnet ein apartes, aber
weitgehend vergessenes Kapitel der
Klaviermusik für die Öffentlichkeit: »Sie
berühren mich zutiefst mit ihrer Schön-
heit und Anmut«, sagt Ott über die »Noc-
turnes« von John Field.

Es war die perfekte Musik für die dama-
lige Zeit: intim, entrückt, kurz, modern.
Nur damals? Passt sie nicht wunderbar in
unser Heute? Der Ire John Field eroberte
im frühen 19. Jahrhundert mit einer neuen
Gattung ganz Europa: Mit seinen »Noc-
turnes« inspirierte er nicht nur den ruhm-
reicheren Frédéric Chopin. Die Pianistin
Alice Sara Ott hat diese Klang-Juwelen
glücklicherweise für sich entdeckt und
präsentiert die »Nachtstücke« in diesem
Konzert, gepaart mit drei Sonaten von
Ludwig van Beethoven.

Abo Piano

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlusssaplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

kphil.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Ewa Bogusz-Moore
Intendantin der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführerin der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Andreas Günther,
Sebastian Loelgen (verantwortlich)

Umschlag: MetaDesign

Textnachweis: Der Text von Christoph Vratz
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.

Fotonachweis: Grigory Sokolov © Heike
Fischer

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH

**KÖLNER
PHILHARMONIE**